

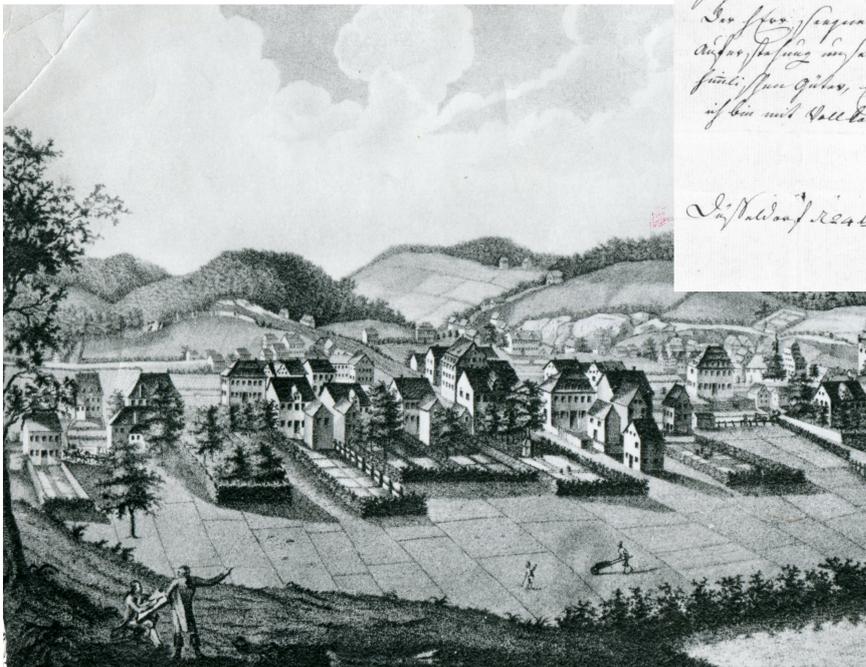
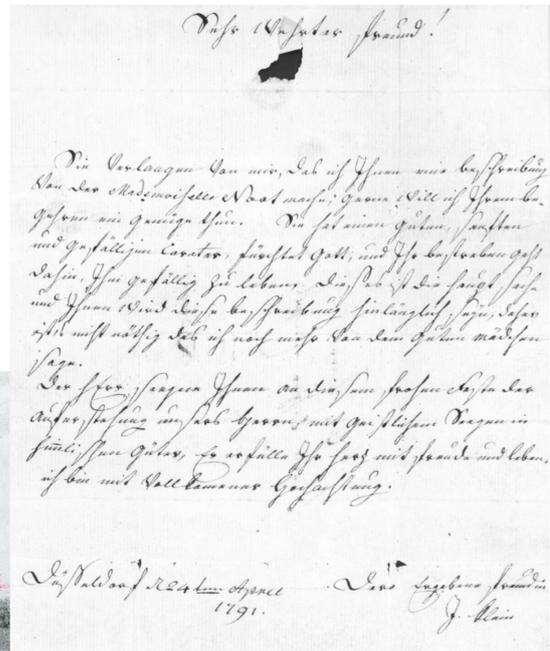
Gudrun Marci-Boehncke, Corinna Wulf,
Thorsten Dette (Hrsg.)

Engels in Love

Unterrichtsmaterialien Geschichte und/oder Deutsch
der Sekundarstufe I (9./10. Klasse)

Schwerpunkt:
Heimat – Wuppertal und anderswo

Dortmund 2015



Engels in Love

Unterrichtsmaterialien zu einer Projekteinheit im kultursensiblen und inklusiven Unterricht der Fächer Geschichte und/oder Deutsch der Sekundarstufe I (9./10. Klasse) Gymnasium/Gesamtschule. Mit Förderung der Medienkompetenz gemäß Medienpass NRW

Schwerpunkt:

Heimat – Wuppertal und anderswo

Autorinnen:

Professorin Dr. Gudrun Marci-Boehncke

Corinna Wulf, M.Ed.

Institut für deutsche Sprache und Literatur, Technische Universität Dortmund

Thorsten Dette, Archiv der Stadt Wuppertal

Unter Mitarbeit von:

Niklas Dorsch

Fatma Kan

Knut Kumpe

Christine Tschuschner



Haftungsausschluss/Disclaimer

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Webseiten (“Hyperlinks”), die außerhalb des Verantwortungsbereiches der Herausgeber_innen und der Auto_innen liegen, würde eine Haftungsverpflichtung ausschließlich in dem Fall in Kraft treten, in dem die Herausgeber_innen und die Auto_innen von den Inhalten Kenntnis hat und es ihnen technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung im Falle rechtswidriger Inhalte zu verhindern.

Die Herausgeber_innen und die Auto_innen erklären hiermit ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung keine illegalen Inhalte auf den zu verlinkenden Seiten erkennbar waren. Auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte oder die Urheberschaft der verlinkten/verknüpften Seiten haben die Herausgeber_innen und die Auto_innen keinerlei Einfluss. Deshalb distanzieren sie sich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller verlinkten /verknüpften Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden. Diese Feststellung gilt für alle innerhalb dieser Publikation gesetzten Links und Verweise.

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Internetseite, auf welche verwiesen wurde, nicht diejenigen, die über Links auf die jeweilige Internetseite lediglich verweisen.

Inhaltsverzeichnis

Haftungsausschluss/Disclaimer	3
1. Einleitung	5
2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“	9
3. Engelsbriefe – Faksimile und die deutsche Kurrentschrift	10
3.1 Originalbriefe und die deutsche Kurrentschrift	10
3.2 Infobox & Aufgabenstellung zur deutschen Kurrentschrift	11
3.3 Übersetzungshilfe – deutsche Kurrentschrift	12
3.4 Briefe formgerecht schreiben – der „Briefsteller“	13
3.5 Briefe in Handschrift – das „Aufschreibesystem“	16
3.6 Briefe der Engels „übersetzen“ – Transkripte (von Thorsten Dette)	18
4. Aufgabenstellungen zu den Briefen	27
4.1 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 127	28
4.2 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 166	34
4.3 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 188	38
4.4 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 190	41
4.5 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 212	44
5. Weitere Arbeitsmaterialien zu Heimat und Sprache	51
5.1 Unterbarmener Hauptkirche	51
5.2 Die Gesellschaft Concordia	53
5.3 Gedichte von Peter Beicken	56
5.3.1 die Stadt W.	57
5.3.2 nach Westen zu	58
5.3.3 Unser Tal	59
5.3.4 Petroleumsviertel	60
5.3.5 Spielplatz Loher Brücke	61
5.3.6 Fabrikantensohn	62
5.3.7 Aufgaben zu den Gedichten von Peter Beicken	63
5.4 Die türkische Sprache	64
5.5 Deutsche Gebärdensprache (DGS)	66
Handout „Deutsche Gebärdensprache“	68

1. Einleitung

Allgemeine didaktische Vorbemerkungen und Danksagung

Die folgenden Materialien zum Briefwechsel der Wuppertaler Industriellenfamilie Engels entstanden 2014 als Ergebnis eines Projektes der Technischen Universität Dortmund mit dem Landschaftsverband Rheinland und dem Archiv der Stadt Wuppertal. Sie wurden im Kontext einer *Bildungspartnerschaft Archiv und Schule* von Studierenden und Lehrenden zweier deutsch-didaktischer Seminare in enger Zusammenarbeit mit Archivamtsrat Thorsten Dette vom Archiv Wuppertal entwickelt. Begleitend und unterstützend, besonders durch seine lebendigen Führungen durch das [Engelshaus](#) und das [Historische Zentrum](#) der Stadt Wuppertal hat außerdem Herr Dr. Eberhard Illner als Leiter des Historischen Zentrums Wuppertal mitgewirkt. Die Förderung durch den LVR vermittelte Frau Dr. Bettina Bouresh und sie unterstützte vor allem vermittelnd im Arbeitsprozess. Die Fertigstellung der Materialien in kleinem und großem Lektorat hat Prof. Dr. Dr. Matthias Rath übernommen und mit vielen fachlichen Hinweisen ergänzt. Meine Mitarbeiterin, Frau Corinna Wulf, M. Ed. hat diese Einheiten auch organisatorisch in der Erprobung mit einer 9. Schulklasse begleitet und die Evaluation dazu erstellt. Allen Beteiligten – einschließlich auch der studentischen Mitautor/innen – gebührt ein ganz herzlicher Dank!

Es sind dies also nicht am Reißbrett entworfene Ideen für ideale Verhältnisse – sondern wir haben mit diesem Material Unterricht gemacht. Allerdings konnten wir auf besondere Lehr-Lernverhältnisse zurückgreifen: Im Rahmen einer Projektwoche von vier ganzen Tagen (9.00–15.00 Uhr) begleiteten Studierenden mit verschiedenen kulturellen Hintergründen aus dem Bachelor-Seminar als Experten „ihre“ ebenfalls kulturell heterogenen Schülergruppen. Die sehr partizipativ gestalteten Lehr-Lernszenarien ermöglichten eine enge Betreuung und eine kontinuierliche Motivation. Solche Verhältnisse sind schulisch nicht immer möglich – könnten aber zum Beispiel im Kontext des in NRW neu eingeführten Praxissemesters organisiert werden. Grundsätzlich sind die Materialien aber für den Regelunterricht in Projektform konzipiert. Die vier Arbeitsgruppen können alternativ (jede von vier Gruppen jeweils eine andere der vier Einheiten) oder auch gemeinsam (alle Gruppen dieselbe Einheit)

agieren. Wir gehen davon aus, dass jede Arbeitsgruppe von einem begleitenden Coach/Lehrenden unterstützt wird. Gruppenarbeit gewöhnte Klassen sollten die Materialien mit einem/einer aus ihren Reihen gewählten, möglicherweise täglich wechselnden „Chef/in vom Dienst“ aber auch als Selbstlernmaterialien nutzen können. Vier Einheiten haben wir entwickelt, jede aktualisiert den Briefwechsel über einen anderen Schwerpunkt. Da geht es einmal um „Familie Engels – Soziale Rollen und ihre Handlungsmöglichkeiten“, um „Die Rolle der Arbeiterschaft“ und um „Liebe, Ehe und mediale Kommunikation“. Für die vorliegende Einheit zu „Heimat – Wuppertal und anderswo“ ist als handlungsorientiertes Produkt am Ende der Projektarbeit ein Film/ eine „digital erzählte Story zu Heimatlichkeit der Engels und der eigenen Heimat“ vorgeschlagen. Die Inhalte dazu erarbeiten die Schülerinnen und Schüler über die Auseinandersetzung mit den Auszügen aus dem historischen Briefwechsel und den ergänzenden Aufgaben und Begleitmaterialien – hier vor allem den Gedichte des gebürtigen Wuppertalers Prof. Dr. Peter Beicken, dessen freundlicher persönlicher Genehmigung der Abdruck zu verdanken ist. Sofern es die Entfernung zulässt, bietet sich ergänzend eine Führung durch das Engelshaus und Teile des Historischen Zentrums in Wuppertal an.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben und üben Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Geschichte und sie werden in allen Kompetenzbereichen des [Medienpasses NRW/ Sekundarstufe I](#) gefördert. Wir haben explizit die verschiedenen Kulturerfahrungen, die heute in Klassen anzutreffen sind, als Kompetenzen mit in die Einheiten integriert. Außerdem ist auch inklusiv gedacht worden – vor allem in der vorliegenden Einheit zu „Heimat – Wuppertal und anderswo“. Hier haben wir die besonderen Bedürfnisse gehörloser Lernender mit eingearbeitet und auch für Schülerinnen und Schüler ohne diese besonderen Bedürfnisse als Denkanstoß aufbereitet.

Gudrun Marci-Boehncke

Witten, im Januar 2015

Und nun kann es losgehen! Dazu auch direkt eine kurze Einführung für die Adressaten dieser Einheit – die Schülerinnen und Schüler:

Liebe Schülerinnen und Schüler!

„Wuppertal“ ist nicht nur für diejenigen interessant, die selbst aus dieser Stadt kommen. Man kann an dieser Stadt „exemplarisch“ lernen. Sie ist Beispiel für eine sehr wichtige Region der Frühindustrialisierung in Deutschland, und der Briefwechsel aus der Familie Engels zeigt viele Hinweise, was den Menschen ihre Stadt „besonders“ gemacht hat, was ihnen dort wichtig war, wofür sie sich eingesetzt haben. Es lohnt sich diese Familie, die im 18./19. Jahrhundert im Stadtteil Barmen gelebt und gewirkt hat, näher zu erforschen. Sie war für die Industrie im Bergischen Land ein wichtiger Arbeitgeber und auch sozial sehr engagiert. Der jüngste Friedrich Engels junior ist im 19. Jahrhundert – ganz anders als seine Eltern und Großeltern – dann zum Fürsprecher der Arbeiter geworden, obwohl sein eigener Lebensstil sehr aufwendig geblieben ist.

Weshalb sind diese Familie und Wuppertal also auch für Menschen aus anderen Städten interessant? Weil wir im Briefwechsel der Familie Engels etwas finden, was auch für andere Menschen – egal, wo sie herkommen – gilt: Es wird deutlich, dass sich die Engels für ihre „Heimat“ einsetzen, ja dort angenehme Lebensbedingungen schaffen wollten – und dies nicht nur für sich allein! Der Sohn Friedrich (junior) hatte zudem ein sehr gespaltenes Verhältnis zu seiner Heimat: Einerseits war sie mit schönen Kindheitsgefühlen verbunden und irgendwie „vertraut“, andererseits distanzierte sich der junge Klassenkämpfer auch vom Verhalten seiner Eltern und Großeltern. Dieses spannungsreiche Verhältnis prägt viele Menschen auch heute – egal, wo sie geboren sind.

In dieser Unterrichtseinheit schauen wir uns die Situation im 19. Jahrhundert und auch Stationen im 20. und 21. Jahrhundert an. Dazu beschäftigen wir uns mit einigen Briefen der Familie Engels, in denen etwas über die Aktivitäten in ihrer Stadt berichtet wird. Ergänzend dazu gibt es sechs Gedichte des Autors Peter Beicken, die wir mit seiner freundlichen Genehmigung hier abdrucken dürfen. Auch er hat in Wuppertal gelebt und zeigt eine besondere Beziehung zu dieser Stadt – und er knüpft auch an Engels' Erfahrungen an. Was seine Texte zeigen, fühlt auch ihr vielleicht ähnlich zu Orten und Erinnerungen eurer Heimat – ob sie nun in Deutschland liegt oder anderswo.

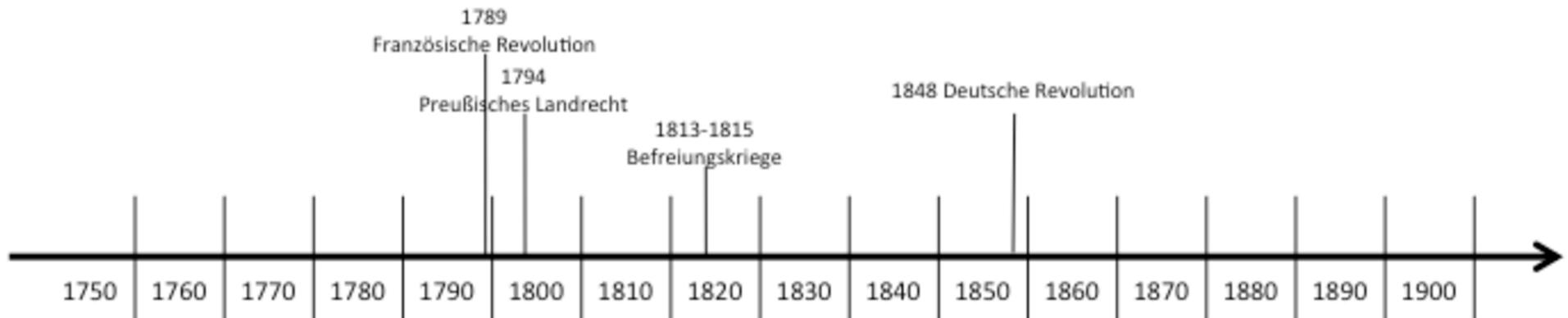
Um Heimat zu erleben, hören wir Menschen zu, schauen uns um, sprechen über unsere Eindrücke und Erinnerungen – in ganz verschiedenen Sprachen. Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte haben oft mehrere Orte, wo sie sich „heimisch“ oder „zugehörig“ fühlen. Manchmal haben sie diese Orte sogar noch nie selbst gesehen – aber über Familientraditionen eine Beziehung dorthin aufgebaut, die ihre Persönlichkeit prägt. Menschen, die nicht sehen oder nicht hören können, erleben ihre Umwelt – und auch ihre Heimat – in einem anderen Verhältnis der Sinne. Ohne hören zu können, kennt man die Geräusche eine Stadt nicht, hört die Menschen nicht reden, kann ihren Dialekt, ihre Sprache nicht so einfach erschließen. Wir haben deshalb bei dieser Einheit diese Perspektive besonders mit aufgearbeitet – für so genannten „inklusive“ Klassen, in denen gehörlose Schülerinnen und Schüler eine besondere Perspektive einbringen können, und für solche Klassen, die einfach verstehen wollen, wie so eine Perspektive aussehen könnte.

Unsere Projektidee für euch:

Wir wollen am Beispiel von Wuppertal überlegen, was Menschen – und auch ihr – mit „Heimat“ verbinden. Dazu gehen wir von den Beschreibungen in den Engels-Briefen aus und stellen diese unter eurer Perspektive auf „Heimat“ vor. Am Beispiel von Engels' Wohnhaus überlegt ihr, wie ihr eure Wohnsituation erlebt, wo ihr euch „heimatlich“ fühlt und was das bedeutet. Und vielleicht habt ihr Lust, darüber auch kleine Texte zu verfassen. Peter Beickens Texte könnten einen Anstoß liefern. Schön wäre, wenn am Ende ein kleiner Film stehen würde, der die geschilderten und die für euch wichtigen Orte in Wuppertal oder anderswo berücksichtigt und sie in verschiedenen Sprachen erklärt – vor allem aber, der etwas darüber aussagt, wie früher die Engels ihre heimatlichen Orte empfunden haben und was ihr für vergleichbare Orte in eurer Heimat kennt, für die ihr euch einsetzt, die euch wichtig sind und was ihr beim Gedanken an sie fühlt. Wie man einen Film macht, erklären wir euch hier nicht – dazu gibt es viele Hilfen im Netz (z.B. Materialien bei <http://www.visionkino.de>) und sicher seid ihr da sowieso fit. Am leichtesten geht es mit Smartphone oder einem Tablet.

2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“

„Engels in love“ Ein Archiv-Projekt zur Industrialisierung im Ruhrgebiet



3. Engelsbriefe – Faksimile und die deutsche Kurrentschrift

3.1 Originalbriefe und die deutsche Kurrentschrift

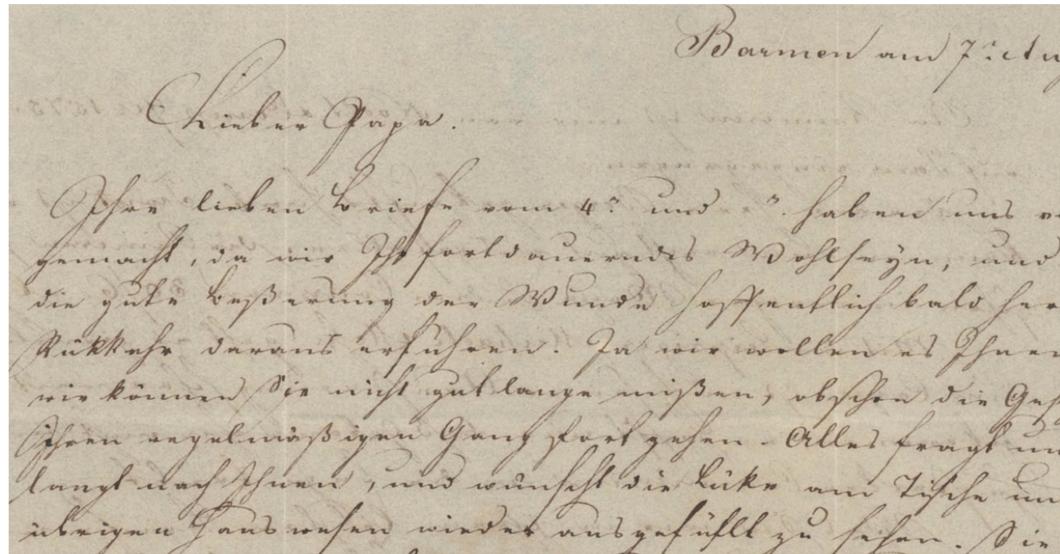


Abb. 1: Brief des Friedrich Engels senior an seinen Vater Johann Caspar Engels
Barmen, 7. August 1815

Friedrich Engels senior (1796-1860) schreibt hier von Zuhause an seinen Vater Johann Caspar Engels (1753-1821), der sich gerade in Duisburg aufhält. Der Sohn hat die guten Nachrichten des vorangegangenen Briefs des Vaters gefreut, vor allem die darin erhaltenen Nachrichten über die Gesundheit des Vaters. Friedrich teilt mit, dass er ihn gern in Barmen hätte, obwohl in der Fabrik alles in Ordnung ist. Der Vater fehlt beim Essen und beim Haus.

3.2 Infobox & Aufgabenstellung zur deutschen Kurrentschrift

Infobox: Deutsche Kurrentschrift



Ihr seht auf der nächsten Seite unsere kleinen lateinischen Druckbuchstaben und daneben rechts die Klein- und Großbuchstaben der sogenannten **deutschen Kurrentschrift**.

Was fällt an dieser Schrift auf?



Aufgabe:

Vergleicht sie mit eurer Handschrift heute! Was ist anders? Was ist ähnlich? Was unterscheidet diese Schrift von einer Druckschrift?

Nehmt den Abdruck des Briefes von Friedrich Engels senior an seinen Vater Johann Caspar Engels und versucht, etwas zu entziffern!

Schreibt auf, was ihr lesen könnt!

Vielleicht hilft euch die Tabelle dabei.

3.3 Übersetzungshilfe – deutsche Kurrentschrift

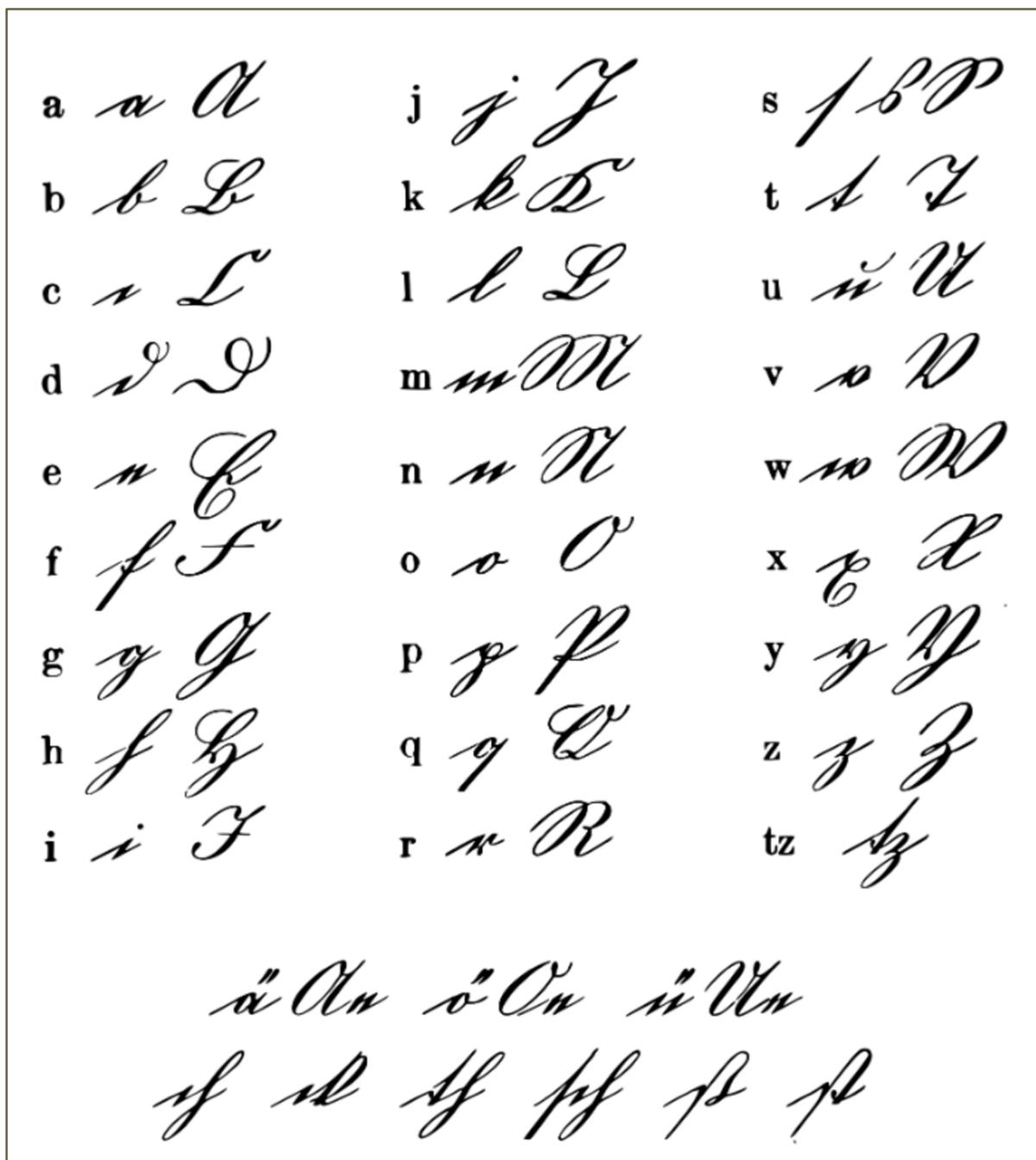


Abb. 3: Übersetzungshilfe – deutsche Kurrentschrift

Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deutsche_Kurrentschrift.svg

3.4 Briefe formgerecht schreiben – der „Briefsteller“



Für das Verfassen von Briefen gab es im 18. und 19. Jahrhundert feste Regeln. Diese waren in sogenannten „Briefstellern“ verzeichnet. Hier wurden vor allem Hinweise gegeben, wie Briefe an Menschen aus verschiedenen „Ständen“ (z.B. Adel oder Kirchenvertreter) geschrieben werden sollten. Der Brief war damals weniger ein privates Schriftstück als ein offizielles. Da Beleidigungen – etwa, wenn man jemanden nicht standesgemäß ansprach – leicht zu Duellen führen konnten, waren solche Formalia im Interesse aller.

Die Familienmitglieder Engels und auch ihre Briefpartner kannten die Erwartungen an ihre Schriftstücke. Die nachfolgenden Hinweise sollen euch helfen, den Aufbau etwas besser zu verstehen. Vieles gilt noch heute – aber eben nicht mehr so starr. Allerdings ist der Adressat immer noch wichtig – egal, ob ihr per „Snailmail“ oder E-Mail schreibt!

Beispiel:

*Gottfried Schmothers Dressdnisch-
Cantzleymässigen wie auch ze
Rechnungssachen sich anschickenden
Schreibers und Rechners Dritter Haupt-punkt.*

*Von der Epistolographia oder der inner- und
äußerlichen Beschaffenheit eines anständigen
Briefes an hohe und niedere Personen männ-
und weiblichen Personen kürzlich handelnd.
Anno 1752*



Abb. 4: Briefsteller

Quelle:

http://www.google.de/books?id=tOA2AAAAMAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0 - v=onepage&q&f=false

Schauen wir einmal hinein in diesen Briefsteller:

§ 8

Hingegen geht der Endzweck, an wen geschrieben wird, auf alle, in mehrangezogenen 4. Haupt-Ständen lebende Höchste, Hohe, Gleiche und Niedere, Geist- und Weltliche, Manns- und Weibs-Personen, an welche einer, entweder aus

- a) Ehrerbietung und Höflichkeit, oder aus
- b) Dringender Nothwendigkeit, denn diese zwey Classen dürfften sich wohl alle Privat-Briefe vertheilen lassen,

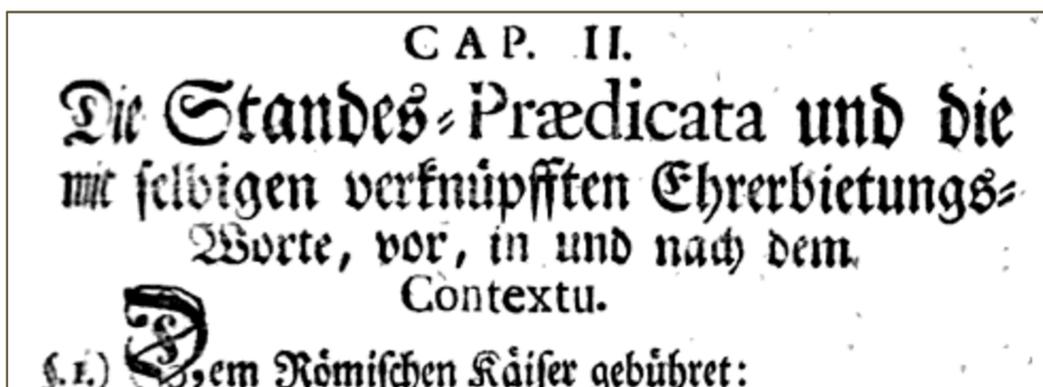
zu schreiben hat.

§ 9

Zu einem solchen wohlstandigen Briefe nun gehören, zu folge obangezeigten ersten Haupt-Stücks, der Form, oder denben äußerlichen Umständen nach, mit Exclusion der inneren Materie, hauptsächlich 8. Stück, als:

1. Das Standes-Praedicat, und die mit demselben verknüpfften Ehrerbietungs-Worte, sowohl vor- als in- und nach dem Contextu,
2. Der Eingang
3. Der Beschluß, nebst der Submission und Unterschrift,
4. Das Datum
5. Die Zusammenlegung
6. Die Ueberschrift, oder der Titul
7. Die Versiegelung
8. Die Bestell- und Fortschaffung.

Von welchen 8. Stücken, wie sie hier, in ihrer natürlichen Ordnung, auf einander folgen, das 1te, 2te, 3te und 6te die unvermeidlichsten, mithin auch die weitläuffigsten, die übrigen viere aber zufällig, daher auch nur kürzlich zu berühren sind. Den Anfang machen CAP II.





Aufgabe:

Bitte schaut euch die Briefe eurer Gruppe an und überlegt: Welche Teile der Briefsteller könnt ihr identifizieren?

Wie stehen die Briefpartnerinnen und Briefpartner zueinander? Aus welchen sozialen Ständen kommunizieren sie? Zu welchem Stand gehören die Empfänger?

3.5 Briefe in Handschrift – das „Aufschreibesystem“



Die in Kurrent verfassten Briefe sind, das habt ihr gemerkt, nicht so leicht zu lesen. Eine fremde Schrift und dann noch alles mit der Hand geschrieben – das macht es uns schwer, die Texte zu entziffern. Vor der Erfindung von technischen Schreibverfahren wie der Schreibmaschine oder der digitalen Technik des Computers mit Textverarbeitungsprogramm und einem digitalen Drucksystem waren die Menschen gezwungen, alle Texte, die nicht vielfältig verbreitet werden sollten, mit der Hand zu schreiben. Daher waren sie es auch gewohnt, solche Texte zu lesen. Erst wenn Mitteilungen an viele Menschen verbreitet werden sollten, kam Technik zum Einsatz, seit dem 15. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert die noch handbetriebene Druckerpresse, ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts die dampfbetriebene Druckmaschine. In solcher Weise gedruckte Schriftstücke waren vor allem Bücher, aber auch Zeitungen, Plakate oder Flugblätter.

Weitere Informationen zur „Druckerpresse“ und „Druckmaschine“ findet ihr bei [Wikipedia](#).

Heute ist außerhalb der Schule und in einigen wenigen speziellen Anwendungen (z. B. dem handschriftlichen Testament) die handschriftliche Kommunikation fast völlig durch Druck ersetzt – außer beim persönlichen Brief, der auch heute noch häufig mit der Hand geschrieben wird.

Die Handschrift, die wir in den Briefen der Familie Engels finden, hat Eigenarten, die für ein Handschriftsystem typisch sind, z.B. Abkürzungen, um die Schreibarbeit zu reduzieren, sowie individuelle Verzierungen und Gestaltungselemente im Schriftbild. Aber zugleich ist die handschriftliche Kommunikation ohne Druck- und Computertechnik eine andere Form der Kommunikation, als wir sie kennen. Sie ist individueller und persönlicher, zugleich aber – durch die Regeln der „Briefsteller“ – formaler. Sie ist langsamer in der Erstellung und auch langsamer in der Übermittlung, z.B. durch einen persönlichen Boten oder durch die Postkutsche. Dies gilt vor allem zur Hochzeit der Handschrift im 18. Jahrhundert, als auf der einen Seite die Schreibfähigkeit weitgehend in der bürgerlichen Gesellschaft vertreten war, auf der anderen Seite aber die Technik der Übermittlung von Mitteilungen und Nachrichten noch wenig entwickelt

war. Der Literaturwissenschaftler Friedrich Kittler hat 1985 die Folgen technischer „Aufschreibesystem“ für die Möglichkeiten und Weisen der Kommunikation untersucht.

Friedrich A. Kittler: Aufschreibesysteme 1800/1900. München: Fink 1985

Andere Aufschreibesysteme mit anderen technischen Formen der Erstellung und Übertragung verändern auch die Weise der Kommunikation. Heute, mit den schnellen Mitteilungsmöglichkeiten wie SMS, Whatsapp oder anderen Social Media-Angeboten, würden Informationen anders übermittelt als zur Zeit der Engels. So wird heute vor allem im privaten Bereich schneller, kürzer und weniger formell kommuniziert. Denn diese Informationstechniken funktionieren fast in „Echtzeit“. D.h. dass die Kommunikation fast gleichzeitig ablaufen kann – du bekommst eine Mitteilung fast im selben Augenblick, in dem sie abgeschickt wurde, und du kannst direkt darauf antworten. So erlaubt diese „Schriftlichkeit“ von SMS, Whatsapp und Co. eine „Unterhaltung“, als stände man sich gegenüber. Es ist eine „Schriftlichkeit“, die fast wie „Mündlichkeit“ funktioniert.

3.6 Briefe der Engels „übersetzen“ – Transkripte (von Thorsten Dette)

Um die Briefe der Engels nun auch richtig lesen zu können, findet ihr im Folgenden die Briefe „transkribiert“. Mit „Transkribieren“ bezeichnet man die Übertragung eines Textes in eine andere schriftliche Form. Dabei bleibt die Schreibweise unverändert. Wir schauen uns nun zunächst im Hinblick auf die sprachliche Gestaltung überblicksartig den gesamten Briefwechsel an. Im nächsten Kapitel widmen wir uns dann genauer den Inhalten.



Aufgabe:

Diskutiert Vor- und Nachteile von handschriftlichen Briefen. Denkt dabei an die Bedeutung früher und heute.

Bitte schaut im Internet nach, von welchen lateinischen Wörtern sich „Transkribieren“ ableitet. Tipp: Online-Duden (<http://www.duden.de>).

Ihr werdet feststellen, dass die Rechtschreibung in den Briefen sonderbar erscheint. Informiert euch im Netz, seit wann es überhaupt in Deutschland eine einheitliche Regelung zur Rechtschreibung gibt.

Was fällt euch insgesamt an der verwendeten Sprache auf? Wo gibt es Ähnlichkeiten/Unterschiede zu heutiger Sprache? Wie sind die zu erklären? Berücksichtigt dabei auch den Einfluss anderer Sprachen: welche waren das früher – welche sind es heute? Wie kam und kommt es zu solchen Einflüssen?

Die Originalbriefe lagern im [Archiv der Stadt Wuppertal](#). Sie wurden für uns freundlicherweise durch Herrn Archivamtsrat Thorsten Dette transkribiert. Die Briefe sind mit ihrer jeweiligen Nummerierung im Archiv-Bestand angegeben.

Brief 127: Friedrich Engels senior an seinen Vater Johann Caspar Engels in Duisburg, Barmen, 7. August 1815

Friedrich Engels senior berichtet seinem Vater von den Geschäftsbeziehungen und dem Handel, die er in Abwesenheit des Vaters weiter führt. Er legt immer wieder das Schicksal der Familie in Gottes Hände. Neben den geschäftlichen Beziehungen berichtet er in diesem Brief vor allem von städtebaulichen Veränderungen:

<i>Zeile:</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1, Z. 1	Barmen, am 7[ten] August 1815.
2	Lieber Papa.
3-6	Ihre lieben Briefe vom 4 ten] und [...]ten] haben uns viele Freude gemacht, da wir Ihr fortdauerndes Wohlseyn, und die durch die gute Beßerung der Wunde hoffentlich bald herbeigeführte Rückkehr daraus erfuhren.[...]
S. 2, Z. 16-18	Mit dem Aufrichten der Schule wurde M[ei]st[e]r Mathay am Samstag Abend fertig, und man sieht jetzt, was es für ein hübsches Gebäude giebt. [...]
20-21	Auf der Chaussée ist bereits der Anfang mit dem Pflastern gemacht;
21-23	Herr Inspector Freymann, wollte am Samstag uns überreden, die Paßage so lange durch den Bruch gehen zu lassen;
23-25	Pathohm setzte sich aber dagegen in aller Form auf die Hinterbeine, und lehnte seinen Antrag höflichst ab.-
26-27	Nun beantworte ich noch mit Vergnügen Ihre Frage wegen meiner Illumination.[...]
S. 3, Z. 1	Sie war folgendermaßen eingerichtet:
2-4	Vor jedem Fenster in den zwei ersten Stokwerken brannten Pyramiden, jede von 28 Lämpchen, in den oberen 3 Fenstern auf dem 3[ten] Stoke 16 Lämpchen vor jedem.
4-7	Beide Pforten zur rechten und zur Linken von unserm Hause waren auch illuminirt, und zwar so, daß an jeder Stankette ein Lämpchen befestigt war, welche recht schöne Guirlanden bildeten.

<i>Zeile:</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
8-10	Vor unserm Linden Baume hatten wir den Namenszug von Friedrich Wilhelm aufgerichtet, welchen ich in einer Größe von c[irca] 20 Fuß gezeichnet hatte.
10-11	Der Zug war mit Lämpchen so beschrieben. [...]
14	An diesem Zug waren nicht mehr als – 230 Lämpcher!
15-19	Ueber der Pforte zwischen unserm und Pathohm's Haus brannte ein eisernes Kreuz, auch von ca. 15-20 Fuß Höhe, und zuletzt war das Geländer um das Teichschen ganz illuminirt, so daß oben rund herum, und in jedem Quadrat (bis zur Hälfte des Geländers), ein Lämpchen brannte.
20-23	Da diese ganze Anstalt, ohne die mindeste Feuersgefahr gemacht werden konnte, und auch die Kosten mäßig waren, so konnte man der Illumination ruhig zusehen, und sich über ihr Gelingen freuen.
23-25 u. S.4 Z.1-2	Der obige Zug war auf [es folgt gestrichen: eine Silbe unleserlich] sechs [es folgt gestrichen: „wird“] weiden Bretter gezeichnet, diese schwarz mit Wasserfarbe oben angestrichen, mit Latten zusammen geheftet, und um die Lämpcher mit kleinen Stiften drauf befestigt. [...]
5-8	Allee Arbeitern, die sich sehr eifrig bei den Zubereitungen bewiesen, freuten sich sehr darüber, so wie auch alle Brucher Nachbarn.
9-12	Im Anfang glaubte ich nicht, daß wir so viel machen würden und wollte es schon halb liegen lassen, aber Ihr und auch mein Wahlspruch: „entweder ordentlich oder gar nichts“, trieb mich an, die Sache vollends zu beendigen.
13-15	Der Namenszug und das Kreuz, nahmen sich von der Brücke aus so schön und deutlich aus, als wenn sie mit der Feder geschrieben wären. -
17-20	[...], ich bemerke nur noch, daß auch auf der Gemarkung ziemlich nett illuminirt war, worunter sich Overbeks, Kuhstohs, Wemhöner's und die Concordia aus zeichneten. [...]
27-28	Ihr gehorsamer Sohn Friedrich [...]

Brief 166: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Düsseldorf,,
Barmen, den 21. April 1818

Neben geschäftlichen Informationen berichtet Vater Caspar Engels über ein besonderes
Projekt.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1, Z. 1	Barmen, 21. April 1818
2	Lieber Friedrich! [...]
13-16	Hier ist, seitdem Schaky mit 80 D[utzend] feine Lang[uetten] und Delbanco wieder mit 1500 st[ück] breite Kanten eingekomen, auch ein gewisser C. [ursprünglicher Buchstabe „P“ wurde überschrieben] F. Janus in Aütin [Eutin] [„in Aütin“ wurde unter der Zeile nachgetragen] hat 110 Pak Kanten durch den reißenenden von Lödorff & Horstmann bestellt, so daß wir einer neue Arbeit bekommen.
17-21	Mit der Sache des Kirchenbaues sind wir auch fortgerückt, H[err] Bürg[er] M[ei]st[e]r Brüninghausen hat sehr gewürkt, und einen schönen Aufsaz gemacht, worin die Geschichte kurz und wahr erzählt wird, und die Aufforderung enthält, den Beitritt durch ihre Unterschrift zu erklären.
22-27 u. S.2, Z. 1-2	Dieser Aufsaz ist von den ersten schon unterschrieben, und wird nun 6fach Copirt, durch 6 sp[ezielle] Deputirte, 1 Luth[er]aner] und 1 Reformirten, durch ganz U[nter] Barmen rund gehen und uns in dieser Woche das Resultat liefern, wieviel dazu stimmen; ist dieses, wie wir fest vermuthen, die mehrzahl, dan muß sich jeder zum beitrage erklären, fällt dieser gut aus, so werden wir uns gleich zur Regierung wenden, um von den Elberf[eldern] loß zu werden, [im Originaltext steht hier eigentlich ein Punkt] wie auch unsre Vorstellungen zum König bringen. [...]
6-8	Nun, der Herr Jesus Christus, dem wir dienen und deßen wir sein wollen, födre dieses wichtige Unternehmen zu seiner und seines Vaters Ehre, und zum Heil für die Bewohner U[nter] Barmens.
9-11	Alle grüßen dich herzlich und mit ihnen auch dein Treuer Vater C[aspar] Engels.- [...]

Brief 188: Friedrich Engels senior an seine Braut Elise von Haar in Hamm, Barmen, den
30. Dezember 1818

Friedrich Engels senior erzählt von dem ins Auge gefassten Umzug für sich und seine
künftige Frau.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S.1, Z.1	Barmen, 30. dec[em]b[er] 1818
2-3	Unsere beiden Briefe, liebe Elise, sind an einander vorbei gegangen; [...]
S. 2, Z. 8	Es war mir so angenehm, einmal wieder jemand aus Hamm zu sehen.
S. 3, Z. 7-14	Jetzt eine sehr frohe Nachricht [...] Die nämlich, daß unsere künftige Wohnung so gut wie bestimmt ist. Durch das Ausziehen eines unsers Arbeiters ist es uns möglich geworden, durch Umtauschungen ein recht hübsches Haus frei zu bekommen.
19-22	Die liebe Mama war erstaunlich froh darüber, daß wir so gut u[nd] so ganz wohnen würden, [...]
29-33	Nun eine nähere Beschreibung des Hauses. Es ist fast ganz neu, u[nd] Innen von derselben Einrichtung wie das meines Bruders, nur sind alle Zimmer etwas weniger größer.
33-35 u. S.4, Z.1	Es liegt unserm Hause grade gegenüber, und hat über die Bleichen eine herrliche Aussicht. [...]
2-7	Es ist das erste Haus linker Hand neben der Schule – von unserm Fenster aus gesehen- u[nd] ist das ansehnlichste in der Reihe, liegt dabei just im Mittelpunkte zwischen uns u[nd] meinem Bruder, [...]

Brief 190: Friedrich Engels senior an seine Braut Elise von Haar in Hamm, Barmen, den
5. Januar 1819

Friedrich Engels senior berichtet seiner Braut über die Gespräche in seiner Familie über die Einrichtung des neuen Hausstandes von ihm und Elise und über Pläne zu seinem nächsten Besuch bei ihr in Hamm. Wer ihn begleitet, ist noch unsicher.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S.1, Z. 1	Barmen, am 5. Jan[ua]r 1819
2-5	So eben komme ich von der Jagd zurück, und finde zu meiner frohen Ueberraschung Deinen lieben Brief, meine gute Elise. [...]
18-21	Daß dir die mitgetheilte Nachricht wegen unserer künftigen Wohnung große Freude machen würde, dachte ich mir. [...]
S.2, Z. 11-13	Papa ist dagegen mit dem Hause recht auf seinem Schick, wie man hier zu sagen pflegt. [...]
19-22	Und nun können wir, liebe Elise, ganz ruhig seyn, denn was er sich einmal in der Art vornimmt, wird gewiß und schnell ausgeführt. [...]
S. 3, Z. 5	[...]; überdem liegt noch [es folgt gestrichen: „ein“] das Einweihungsfest der hiesigen Concordia in der Perspective, u[nd] er befürchtet [...], diesem Feste, welches in einigen Wochen hereinbrechen kann, nicht beiwohnen zu dürfen. [...]

Brief 212: Friedrich Engels senior an seine Braut Elise van Haar in Hamm, Barmen, den 25. Juli 1819

Friedrich Engels senior hatte seine Braut besucht und ist nun wieder in Barmen und berichtet ihr von der Reise und den Fortschritten beim Hausbau bzw. der Renovierung.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1, Z. 1	Barmen, 25. Juli 1819.
2-7	Mit Deinem lieben Briefe hast Du mir eine große und unerwartete Freude gemacht, gute Elise, denn ich hatte die Hoffnung, heute noch einen zu bekommen, schon beinahe dran gegeben.
7-11	Recht gerne glaube ich Dir, daß es Dir einsam vorkommt, weil ein gleiches Gefühl auch [„auch“ wurde über der Zeile nachgetragen] mich jetzt stets begleitet, und es mir noch schwer wird, mich daran zu gewöhnen.
11-13	Es ist doch etwas Fatales, so getrennt seyn zu müßen! [...]
16-20	Doch bald werde ich ja wieder bei Dir seyn, seelengute, liebe Elise, und die paar Wochen, die noch dazwischen liegen, werden auch geschwind vorbei eilen. [...]
S. 3, Z. 2-5	Nun, liebe Elise, wirst Du auch gerne etwas von meiner Rückreise, Ankunft u[nd] Stand der hiesigen Dinge wissen wollen.
6-11	Am Freitag Abend war ich schon nach einer 2 ½ Stündigen Fahrt bei H[errn] Overweg am Tische, wo ich an einem gewissen H[errn] von Landsberg einen Artigen Eß genoßen traf, u[nd] noch bis nach 11 mit ihm plauderte.
12- 18	Des andern Morgens wurde ich aus Versehen statt um 4, schon um 3 Uhr geweckt, segelte schon um ¼ vor 4 ab, und war mit Hülfe meines kregeln Bräunchens schon ¼[te]l nach 8 Uhr bei Frau Pottgießer in Altenhagen.
18-21	Hier blieb ich bis 10 Uhr, Futterte mein Pferd u[nd] mich, u[nd] war schon um 1 Uhr hier im Bruch.
21-22	Heißt das nicht gut gefahren?
22-24	Ich habe meine wahre Freude an dem lieben Thiere gehabt.
25-27	In Altenhagen traf ich die Frau Justizcomissarin Dingskirchen, nebst ihrem melancholischen Gemahle.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
28-30	Sie war äußerst artig; sie ist wirklich keine üble Frau u[nd] gar nicht auf den Kopf gefallen. [...]
S.4, Z. 11-12	Im Fall wir nach Nürnberg kommen, sollen wir durchaus bei ihr logiren. [...]
18-20	In der Kirchenangelegenheit ist noch nichts weiter geschehen, was mir für Papa leid that.
20-23	Doch ist er geduldig dabei u[nd] sieht diese Verzögerungen nicht von ohngefähr u[nd] nicht ohne Nutzen an. [...]
S. 5, Z. 5-6	Nun laß uns noch einmal unser liebes Haus besehen.
6-8	Du kannst wohl denken, daß mein erster Ausgang mich dahin führte.
9-16	Die Schreiner konnten seitdem nicht viel in die Augen fallendes machen, weil sie mit Zubereitunge[n] zu allerlei Arbeiten beschäftigt waren; auch Mama zwei davon requirirt hatte, um die Diele in der mittlern Stube legen zu laßen, die gestern fertig wurde.
17-18	Die Maurer waren weiter gekommen.
18-21	Sie hatten die beiden Stuben an der Treppe fertig, und auch schon beinahe den Gang; alles war zu meiner Zufriedenheit gearbeitet.
22-27	Auch kann ich Dir hinsichtlich der Küken sehr tröstliche Nachrichten geben, da sich ein Platz gefunden hat, der ganz vortreflich ist, und vorzüglich des wegen, weil er unsern – Irrgarten nicht verkleinert.
28-30 S.6, Z. 1-3	Du erinnerst Dich, daß zwischen der Schule u[nd] unserm Hause noch ein ziemlicher Raum ist, der unbenutzt da liegt; zwei Drittel dieses Platzes liefern die schönste Küken-Menagerie, die man wünschen kann.
4-7	Die Mauer nach der Bleiche wird weggerißen, und statt derselben ein Zaun mit einem Thor hingemacht.
8-19	Außer der anerkannten Nützlichkeit eines solches Institutes hat dieses auch noch die gute Seite, daß wir, wenn wir wohlgemuth unter dem Schatten der Trauerweide am plätschernden Teich sitzen, zum Ersatz für [„für“ wurde über der Zeile nachgetragen] die muntern Waldbewohner, uns doch am Gesange der Küken und – Pillen erfreuen können, der außer seinen eigenthümlichen Schönheiten, uns auch noch zu andern frohen Hoffnungen berechtigt. –

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
20-23	Doch da schlägt's schon 11 Uhr, u[nd] der Brief muß bald fort, wenn er nicht durch längeres Ausbleiben Dir Unruhe machen soll.
24-29	Grüße alle die lieben Deinig[en] herzlich von mir, lebe recht wohl und vergnügt, und behalte ferner recht lieb Deinen Dich unaussprechlich liebenden Friedrich.

4. Aufgabenstellungen zu den Briefen

Im folgenden Teil werden die Briefe in Form von Arbeitsblättern zur Verfügung gestellt. Vor jedem Brief sind bestimmte Aufgaben formuliert, die auf den Arbeitsblättern gelöst werden können.

4.1 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 127



Aufgabe 1: Lest den Brief und markiert alle unverständlichen Wörter oder ganze Sätze. Übertragt ihn in der Tabelle in modernes Deutsch.

Aufgabe 2: Was bedeuten...

- Chaussee
- Passage
- Patohm
- Illumination
- Stakette
- Gemarkung

Aufgabe 3:

Was erfahrt ihr in diesem Brief über Wuppertal?

Was wurde mit der baulichen Veränderung erreicht?

Welche Folgen hatte sie für die Stadt?

Was ist heute noch übrig von den damaligen Veränderungen?

**Brief 127: Friedrich Engels senior an seinen Vater Johann Caspar Engels in Duisburg
Barmen, 7. August 1815**

(Transkription: Thorsten Dette)

Friedrich Engels senior berichtet seinem Vater von den Geschäftsbeziehungen und dem Handel, die er in Abwesenheit des Vaters weiter führt. Er legt immer wieder das Schicksal der Familie in Gottes Hände. Neben den geschäftlichen Beziehungen berichtet er in diesem Brief vor allem von städtebaulichen Veränderungen:

<i>Zeile:</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 1, Z. 1	Barmen, am 7[ten] August 1815.	
2	Lieber Papa.	
3-6	Ihre lieben Briefe vom 4 ten] und [...]ten] haben uns viele Freude gemacht, da wir Ihr fortdauerndes Wohlseyn, und die durch die gute Beßerung der Wunde hoffentlich bald herbeigeführte Rückkehr daraus erfuhren.[...]	
S. 2, Z. 16- 18	Mit dem Aufrichten der Schule wurde M[ei]st[e]r Mathay am Samstag Abend fertig, und man sieht jetzt, was es für ein hübsches Gebäude giebt. [...]	

<i>Zeile:</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
20-21	Auf der Chaussée ist bereits der Anfang mit dem Pflastern gemacht;	
21-23	Herr Inspector Freymann, wollte am Samstag uns überreden, die Paßage so lange durch den Bruch gehen zu lassen;	
23-25	Pathohm setzte sich aber dagegen in aller Form auf die Hinterbeine, und lehnte seinen Antrag höflichst ab.-	
26-27	Nun beantworte ich noch mit Vergnügen Ihre Frage wegen meiner Illumination.[...]	
S. 3, Z. 1	Sie war folgendermaßen eingerichtet:	
2-4	Vor jedem Fenster in den zwei ersten Stokwerken brannten Pyramiden, jede von 28 Lämpchen, in den oberen 3 Fenstern auf dem 3[ten] Stoke 16 Lämpchen vor jedem.	

<i>Zeile:</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
4-7	Beide Pforten zur rechten und zur Linken von unserm Hause waren auch illuminirt, und zwar so, daß an jeder Stankette ein Lämpchen befestigt war, welche recht schöne Guirlanden bildeten.	
8-10	Vor unserm Linden Baume hatten wir den Namenszug von Friedrich Wilhelm aufgerichtet, welchen ich in einer Größe von c[irca] 20 Fuß gezeichnet hatte.	
10-11	Der Zug war mit Lämpchen so beschrieben. [...]	
14	An diesem Zug waren nicht mehr als – 230 Lämpcher!	
15-19	Ueber der Pforte zwischen unserm und Pathohm's Haus brannte ein eisernes Kreuz, auch von ca. 15-20 Fuß Höhe, und zuletzt war das Geländer um das Teichschen ganz illuminirt, so daß oben rund herum, und in jedem Quadrat (bis zur Hälfte des Geländers), ein Lämpchen brannte.	

<i>Zeile:</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
20-23	Da diese ganze Anstalt, ohne die mindeste Feuersgefahr gemacht werden konnte, und auch die Kosten mäßig waren, so konnte man der Illumination ruhig zusehen, und sich über ihr Gelingen freuen.	
23-25 S. 4, Z. 1-2	Der obige Zug war auf sechs weiden Bretter gezeichnet, diese schwarz mit Wasserfarbe oben angestrichen, mit Latten zusammen geheftet, und um die Lämpcher mit kleinen Stiften drauf befestigt. [...]	
5-8	Allee Arbeitern, die sich sehr eifrig bei den Zubereitungen bewiesen, freuten sich sehr darüber, so wie auch alle Brucher Nachbarn.	
9-12	Im Anfang glaubte ich nicht, daß wir so viel machen würden und wollte es schon halb liegen lassen, aber Ihr und auch mein Wahlspruch: „entweder ordentlich oder gar nichts“, trieb mich an, die Sache vollends zu beenden.	

<i>Zeile:</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
13-15	Der Namenszug und das Kreuz, nahmen sich von der Brücke aus so schön und deutlich aus, als wenn sie mit der Feder geschrieben wären. -	
17-20	[...], ich bemerke nur noch, daß auch auf der Gemarkung ziemlich nett illuminiert war, worunter sich Overbeks, Kuhstohs, Wemhöner's und die Concordia auszeichneten. [...]	
27-28	Ihr gehorsamer Sohn Friedrich [...]	

4.2 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 166



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht es, von diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt dafür das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- Deputierte
- ... muss sich jeder zum Betrag erklären

Aufgabe 3: Um welchen bekannten und für Engels wichtigen Ort geht es in dem Brief? Versucht diesen auf der alten sowie neuen Karte zu finden. Nutzt dazu folgende Internetadresse und google maps:

http://www.schnitzler-aachen.de/Surftipps/stadtplan_wuppertal_1890.jpg

Aufgabe 4: Der Vater von Friedrich Engels senior, Johann Caspar Engels, schreibt hier „um von den Elberfeldern los zu werden“. Was könnte er mit diesem Satz meinen? Recherchiert dazu im Internet.

**166: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels senior in Düsseldorf,
Barmen, 21. April 1818**

(Transkription: Thorsten Dette)

Neben geschäftlichen Informationen berichtet Vater Caspar Engels über ein besonderes Projekt.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S.1, Z. 1	Barmen, 21. April 1818	
2	Lieber Friedrich! [...]	
13-16	Hier ist, seitdem Schaky mit 80 D[utzend] feine Lang[uetten] und Delbanco wieder mit 1500 st[üeck] breite Kanten eingekomen, auch ein gewisser C. F. Janus in Aütin [Eutin] hat 110 Pak Kanten durch den reißen den von Lödorff & Horstmann bestellt, so daß wir einer neue Arbeit bekommen.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
17-21	Mit der Sache des Kirchenbaues sind wir auch fortgerückt, H[err] Bürg[er] M[ei]st[e]r Brüninghausen hat sehr gewürkt, und einen schönen Aufsaz gemacht, worin die Geschichte kurz und wahr erzählt wird, und die Aufforderung enthält, den Beitritt durch ihre Unterschrift zu erklären.	
22-27 S.2, Z. 1-2	Dieser Aufsaz ist von den ersten schon unterschrieben, und wird nun 6fach Copirt, durch 6 sp[ezielle] Deputirte, 1 Luth[eraner] und 1 Reformirten, durch ganz U[nter] Barmen rund gehen und uns in dieser Woche das Resultat liefern, wieviel dazu stimmen; ist dieses, wie wir fest vermuthen, die mehrzahl, dan muß sich jeder zum beitrage erklären, fällt dieser gut aus, so werden wir uns gleich zur Regierung wenden, um von den Elberf[eldern] loß zu werden, [im Originaltext steht hier eigentlich ein Punkt] wie auch unsre Vorstellungen zum König bringen. [...]	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
6-8	Nun, der Herr Jesus Christus, dem wir dienen und deßen wir sein wollen, födre dieses wichtige Unternehmen zu seiner und seines Vaters Ehre, und zum Heil für die Bewohner U[nter] Barmens.	
9-11	Alle grüßen dich herzlich und mit ihnen auch dein Treuer Vater C[aspar] Engels.- [...]	

4.3 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 188



Aufgabe 1: Versucht den Brief in die heutige Sprache umzuschreiben. Wie man sich heute ausdrücken? Erklärt und begründet, was ihr umgeändert habt

Aufgabe 2: Informiert euch: Welcher Teil Wuppertals ist hier angesprochen sind die „Bleichen“? Schaut euch das beschriebene Gebiet heute auf einer Karte. Kopiert die Karte in ein Dokument und markiert die beschriebene Wohnlage!

**188: Friedrich Engels senior an seine Braut Elise von Haar in Hamm,
Barmen, 30. Dezember 1818**

(Transkription: Thorsten Dette)

Friedrich Engels senior erzählt von dem ins Auge gefassten Umzug für sich und seine künftige Frau.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S.1, Z. 1	Barmen, 30. dec[em]b[e]r 1818	
2-3	Unsere beiden Briefe, liebe Elise, sind an einander vorbei gegangen; [...]	
S.2, Z. 8	Es war mir so angenehm, einmal wieder jemand aus Hamm zu sehen.	
S. 3, Z.7- 14	Jetzt eine sehr frohe Nachricht [...] Die nämlich, daß unsere künftige Wohnung so gut wie bestimmt ist. Durch das Ausziehen eines unsers Arbeiters ist es uns möglich geworden, durch Umtauschungen ein recht hübsches Haus frei zu bekommen.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
19-22	Die liebe Mama war erstaunlich froh darüber, daß wir so gut u[nd] so ganz wohnen würden, [...]	
29-33	Nun eine nähere Beschreibung des Hauses. Es ist fast ganz neu, u[nd] Innen von derselben Einrichtung wie das meines Bruders, nur sind alle Zimmer etwas weniger größer.	
33-35 S.4, Z. 1	Es liegt unserm Hause grade gegenüber, und hat über die Bleichen eine herrliche Aussicht. [...]	
2-7	Es ist das erste Haus linker Hand neben der Schule – von unserm Fenster aus gesehen- u[nd] ist das ansehnlichste in der Reihe, liegt dabei just im Mittelpunkte zwischen uns u[nd] meinem Bruder, [...]	

4.4 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 190



Aufgabe 1: Notiert, ob es sich hierbei um einen eher sachlichen oder emotionalen Brief handelt. Begründet, indem ihr die Wortwahl und die Inhalte beachtet!

Aufgabe 2: Was ist mit „Concordia“ gemeint? Recherchiert dazu im Netz. Welche gesellschaftliche Rolle der Familie wird mit dem Verweis im Brief indirekt deutlich?

Brief 190: Friedrich Engels senior an seine Braut Elise von Haar in Hamm

Barmen, 5. Januar 1819

(Transkription: Thorsten Dette)

Friedrich Engels senior berichtet seiner Braut über die Gespräche in seiner Familie über die Einrichtung des neuen Hausstandes von ihm und Elise und über Pläne zu seinem nächsten Besuch bei ihr in Hamm. Wer ihn begleitet, ist noch unsicher.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S.1, Z. 1	Barmen, am 5. Jan[ua]r 1819	
2-5	So eben komme ich von der Jagd zurück, und finde zu meiner frohen Ueberraschung Deinen lieben Brief, meine gute Elise. [...]	
18-21	Daß dir die mitgetheilte Nachricht wegen unserer künftigen Wohnung große Freude machen würde, dachte ich mir. [...]	
S.2, Z. 11-13	Papa ist dagegen mit dem Hause recht auf seinem Schick, wie man hier zu sagen pflegt. [...]	
19-22	Und nun können wir, liebe Elise, ganz ruhig seyn, denn was er sich einmal in der Art vornimmt, wird gewiß und schnell ausgeführt. [...]	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 3, Z. 5-	[...]; überdem liegt noch das Einweihungsfest der hiesigen Concordia in der Perspective, u[nd] er befürchtet [...], diesem Feste, welches in einigen Wochen hereinbrechen kann, nicht beiwohnen zu dürfen. [...]	

4.5 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 212



Aufgabe 1: Bitte lest euch den Brief durch und unterstreicht Sätze, die nicht versteht! Versucht gemeinsam als Gruppe diese Sätze in das heutige Deutsch zu übertragen.

Aufgabe 2: Johann Caspar Engels lebte im 18. Jahrhundert, sodass viele seiner verwendeten Begriffe heute aus dem Deutschen verschwunden sind. Könnt ihr euch vorstellen, was folgende Begriffe bedeuten? Übersetzt ins heutige Deutsch bzw. findet eine Definition!

- *Etwas Fatales*
- *artig*
- *kregeln Bräunchens*
- *Frau Justizkommissarin*
- *logieren*
- *requirieren*
- *Dielen*
- *Stuben*
- *Kükenmenagerie*
- *Pillen*

Aufgabe 3: Um das Haus der Familie Engels wird der Raum sehr detailliert beschrieben! Sucht entsprechende Hinweise im Text! Was erfahren wir genau? Was wissen wir schon? Versucht, eine entsprechende Skizze in eine Karte von heute zu machen und die Orte zu klären!

Aufgabe 4: In dem Brief berichtet Friedrich Engels von seiner Rückreise von Elise. Versucht die Etappen ungefähr auf der Karte zu lokalisieren. Was erfahren wir? Wo ungefähr wird er unterwegs gewesen sein? Kopiert wieder eine Karte aus dem Netz und macht einen Vorschlag, wie er vermutlich gereist ist.

Brief 212: Friedrich Engels senior an seine Braut Elise van Haar in Hamm

Barmen, 25. Juli 1819

(Transkription: Thorsten Dette)

Friedrich Engels senior hatte seine Braut besucht und ist nun wieder in Barmen und berichtet ihr von der Reise und den Fortschritten beim Hausbau bzw. der Renovierung.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 1, Z. 1	Barmen, 25. Juli 1819.	
2-7	Mit Deinem lieben Briefe hast Du mir eine große und unerwartete Freude gemacht, gute Elise, denn ich hatte die Hoffnung, heute noch einen zu bekommen, schon beinahe dran gegeben.	
7-11	Recht gerne glaube ich Dir, daß es Dir einsam vorkommt, weil ein gleiches Gefühl auch mich jetzt stets begleitet, und es mir noch schwer wird, mich daran zu gewöhnen.	
11-13	Es ist doch etwas Fatales, so getrennt seyn zu müssen! [...]	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
16-20	Doch bald werde ich ja wieder bei Dir seyn, seelengute, liebe Elise, und die paar Wochen, die noch dazwischen liegen, werden auch geschwind vorbei eilen. [...]	
S. 3, Z. 2-5	Nun, liebe Elise, wirst Du auch gerne etwas von meiner Rückreise, Ankunft u[nd] Stand der hiesigen Dinge wissen wollen.	
6-11	Am Freitag Abend war ich schon nach einer 2 ½ Stündigen Fahrt bei H[errn] Overweg am Tische, wo ich an einem gewissen H[errn] von Landsberg einen Artigen Eß genoßen traf, u[nd] noch bis nach 11 mit ihm plauderte.	
12-18	Des andern Morgens wurde ich aus Versehen statt um 4, schon um 3 Uhr geweckt, segelte schon um ¼ vor 4 ab, und war mit Hülfe meines kregeln Bräunchens schon ¼[te]l nach 8 Uhr bei Frau Pottgießer in Altenhagen.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
18-21	Hier blieb ich bis 10 Uhr, futterte mein Pferd u[nd] mich, u[nd] war schon um 1 Uhr hier im Bruch.	
21-22	Heißt das nicht gut gefahren?	
22-24	Ich habe meine wahre Freude an dem lieben Thiere gehabt.	
25-27	In Altenhagen traf ich die Frau Justizcomissarin Dingeskirchen, nebst ihrem melancholischen Gemahle.	
28-30	Sie war äußerst artig; sie ist wirklich keine üble Frau u[nd] gar nicht auf den Kopf gefallen. [...]	
S.4 Z.11-12	Im Fall wir nach Nürnberg kommen, sollen wir durchaus bei ihr logiren. [...]	
18-20	In der Kirchenangelegenheit ist noch nichts weiter geschehen, was mir für Papa leid that.	
20-23	Doch ist er geduldig dabei u[nd] sieht diese Verzögerungen nicht von ohngefähr u[nd] nicht ohne Nutzen an. [...]	
S.5, Z.5-6	Nun laß uns noch einmal unser liebes Haus besehen.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
6-8	Du kannst wohl denken, daß mein erster Ausgang mich dahin führte.	
9-16	Die Schreiner konnten seitdem nicht viel in die Augen fallendes machen, weil sie mit Zubereitunge[n] zu allerlei Arbeiten beschäftigt waren; auch Mama zwei davon requirirt hatte, um die Diele in der mittlern Stube legen zu lassen, die gestern fertig wurde.	
17-18	Die Maurer waren weiter gekommen.	
18-21	Sie hatten die beiden Stuben an der Treppe fertig, und auch schon beinahe den Gang; alles war zu meiner Zufriedenheit gearbeitet.	
22-27	Auch kann ich Dir hinsichtlich der Küken sehr tröstliche Nachrichten geben, da sich ein Platz gefunden hat, der ganz vortreflich ist, und vorzüglich des wegen, weil er unsern – Irrgarten nicht verkleinert.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
28-30 S. 6, Z. 1-3	Du erinnerst Dich, daß zwischen der Schule u[nd] unserm Hause noch ein ziemlicher Raum ist, der unbenutzt da liegt; zwei Drittel dieses Platzes liefern die schönste Küken-Menagerie, die man wünschen kann.	
4-7	Die Mauer nach der Bleiche wird weggerißen, und statt derselben ein Zaun mit einem Thor hingemacht.	
8-19	Außer der anerkannten Nützlichkeit eines solches Institutes hat dieses auch noch die gute Seite, daß wir, wenn wir wohlgemuth unter dem Schatten der Trauerweide am plätschernden Teich sitzen, zum Ersatz für [„für“ wurde über der Zeile nachgetragen] die muntern Waldbewohner, uns doch am Gesange der Küken und – Pillen erfreuen können, der außer seinen eigenthümlichen Schönheiten, uns auch noch zu andern frohen Hoffnungen berechtigt. –	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
20- 23	Doch da schlägt's schon 11 Uhr, u[nd] der Brief muß bald fort, wenn er nicht durch längeres Ausbleiben Dir Unruhe machen soll.	
24- 29	Grüße alle die lieben Deinig[en] herzlich von mir, lebe recht wohl und vergnügt, und behalte ferner recht lieb Deinen Dich unaussprechlich liebenden Friedrich.	

5. Weitere Arbeitsmaterialien zu Heimat und Sprache

5.1 Unterbarmener Hauptkirche



„1822 wurde die Vereinigt-Evangelische Kirchengemeinde Unterbarmen gegründet – eine der ersten unierten Gemeinden im Rheinland. Vereinigt hatten sich Reformierte und Lutheraner aus der reformierten und lutherischen Gemeinde von Elberfeld. Nachdem der preußische König Friedrich Wilhelm III. 1817 den Evangelischen die prinzipielle Erlaubnis zur Gründung uniierter Gemeinden erteilt hatte, war eine entscheidende Voraussetzung geschaffen. Es lag durchaus im städtischen Interesse, die Unterbarmener Lutheraner und Reformierten aus ihren Elberfelder Gemeinden zu lösen. Die seit 1807 gemeinsam organisierte Armenpflege hatte sich im Hungerjahr 1816 hervorragend bewährt. So war es der Barmer Bürgermeister, der 1818 offiziell Reformierte und Lutheraner zur Gründung einer Gemeinde animierte, wurde doch so die Unterbarmer Privatinitiative zur Armenpflege durch eine Gemeinde institutionalisiert und gefestigt. Die Loslösung der Reformierten aus ihrer Elberfelder Gemeinde gestaltete sich besonders schwierig, da sich die Unterbarmener 1743 und 1773 verpflichtet hatten, sich niemals von den Elberfeldern zu lösen. Die Abstimmung mit einer großen Mehrheit für eine Trennung und die mehrfachen Vorsprachen beim preußischen König machten den Weg frei für die Gründung der Gemeinde 1822. (...)

Die Gemeinde wuchs schnell, so dass das erste Gotteshaus, ein langgestreckter Bau mit einem Dachreiter, an der Allee zu klein wurde. Bei der Sammlung für das neue Gotteshaus stand Caspar Engels, Friedrich Engels Vater, mit 5000 Reichstalern an der Spitze der Spendenliste, und der Großvater Johann Caspar Engels gilt als Gründer der Gemeinde in dem ehemals bürgerlichen Viertel, das noch heute zahlreiche Gründerzeitfassaden aufweist. Selbst Friedrich Engels war von der ersten Gottesdienststätte derart begeistert, dass er 1839 schwärmte: „Sie ist das schönste Gotteshaus des Tals, im edelsten byzantinischen Stil sehr gut ausgeführt.“

Der erste Bau wurde von einem bekannten Karlsruher Architekten Heinrich Hübsch errichtet. Nach Zerstörungen und Umbauten wurde die Renovierung 2007 zunächst abgeschlossen. Auf dem Vorplatz der Kirche finden sich alte Fundstücke, die in die Vergangenheit weisen. In der Mitte „steht die letzte aktive Barmener Gaslaterne. Die

Kirche schließt auch die städtebauliche Achse ab, die von der Eisenbahn über die B7 quer durch Unterbarmen über den Platz genau auf die von Heinrich Hübsch auf Fernwirkung hin konzipierte Fassade der Kirche zuläuft. In der Erbauungszeit lag sie in einer Sichtachse zu der linearen Chaussee, der heutigen Friedrich-Engels-Allee, die rasch erbaut wurde. (...)

Anschrift: Martin-Luther-Str. 13, 42285 Wuppertal

Grundsteinlegung: 8.8.1828

Einweihung: 24.Oktober 1832

Baustil: Neoromanisch-byzantinischer Stil, Turmfront mit dreibogiger Eingangshalle und zwei repräsentativen Türmen über einer umlaufenden Galerie.

Turm: Doppeltürme ehemals 53 m., heute 38,50 m.

(...)

Sitzplätze: 1882: 1.600 einschließlich Galerie

Orgel: 1835 erste Orgel mit 32 Registern.

Glocken: Erstes Geläut ais – cis – e im 1. WK eingeschmolzen.

Besondere Ereignisse: In der Hauptkirche fand bis in das 20. Jahrhundert die Aussendung der Missionare und Missionsschwestern der Rheinischen Missionsgesellschaft statt.

(...)“

Quelle: Kirchen und Gottesdienststätten in Barmen. Kirchen und Gottesdienststätten. In: Wuppertal, Band 2, Hg. v. Sigrid Lekebusch und Florian Speer. (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Wuppertals, 43. Band.) Wuppertal: Bergischer Geschichtsverein – Abt. Wuppertal e.V. 2008, S. 74-79; Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber.

5.2 Die Gesellschaft Concordia



Bei einem Gläschen Wein lässt sich's gut beisammen sein. Zu essen scheint es hier ja nichts zu geben, denn es befinden sich keine Teller und Bestecke auf den Tischen. In diesem prunkvollen Saale sitzen lauter feine Herren beieinander, über hundert, um es genauer zu sagen. Sie blicken gespannt-interessiert auf den Fotografen, der etwas erhöht wohl auf einer Bühne steht, oder wird gerade ein Theaterstück, ein Kabarettist oder eine Musikaufführung angesagt? Wieso sind da eigentlich keine Damen im Saal? Die Herren jedenfalls haben sich einträchtig um die Tische gruppiert und „einträchtig“, das ist das Stichwort. „Eintracht“ heißt im Lateinischen „Concordia“ und um die geht es. Wir sehen hier Mitglieder der Gesellschaft Concordia, der ersten Gesellschaft Barmens. Leider ist das Datum dieses Fotos nicht bekannt, vermutlich ist es Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden.



Foto: Mitglieder der Gesellschaft Concordia, Fotograf unbekannt

Am 4. März 1801 fanden sich 25 Gleichgesinnte im Saal des Gasthauses „Grothaus“ im Mühlenweg zusammen, um eine Gesellschaft zu gründen, die sich im freundschaftlichen Kreise in der Freizeit am Abend geselligen Vergnügungen widmen wollte. Dabei hatte

man mit einem Auge nach Elberfeld geschielte, denn dort gab es bereits die ähnlich motivierte Casinogesellschaft. Auch wenn wir auf diesem Bild eine reine Herrenrunde sehen, hatte die neue Bürgergesellschaft durchaus den Anspruch, auch ein Anziehungspunkt für die Barmer Damenwelt zu sein, und so wurden Tanzveranstaltungen und Konzerte organisiert, die nicht zuletzt wegen ihrer Qualität regen Zuspruch fanden. Mitglieder werden konnten Frauen allerdings nicht und sie wurden nur zu größeren Veranstaltungen eingeladen. Natürlich ging es in dieser Gesellschaft nicht nur um unterhaltsame Zerstreuung nach Feierabend. Die meisten Concordia-Mitglieder gehörten zum gehobenen Bürgertum und tauschten sich hier in gepflegter, aber entspannter Atmosphäre über politische, wirtschaftliche und kulturelle Themen aus, und es wurden wichtige Kontakte geknüpft und gepflegt. Hohe Mitgliedsbeiträge, die zu berappen waren, sorgten dafür, dass zahlungskräftige Bürger unter sich blieben.

Schon bald nach ihrer Gründung erhielt die Concordia regen Zulauf, der Grothaus'sche Saal platzte bei den regelmäßigen Treffen der Gesellschaft aus allen Nähten und schon am 11. Juni 1803 wechselte man in die Wupperstraße 65. Zeitweilig hatte die Gesellschaft festgelegt, dass jedes Mitglied wenigstens einmal in der Woche anwesend zu sein hatte, im anderen Falle musste eine Strafe bezahlt werden, aber dagegen wurde mit Erfolg heftig protestiert. Wie passten auch Freizeitvergnügen und Anwesenheitspflicht zusammen. Und so wurde neben der niveaувollen Kommunikation Billard gespielt, gekegelt und ordentlich dem Wein zugesprochen. Bei allem Niveau ging es bei den politischen Diskussionen trotzdem auch mal hitziger zu bis hin zu Schlägereien, aber eine Geldbuße brachte die Beteiligten wieder zur Raison.

1816 brauchte die Concordia wieder mehr Platz für mittlerweile über 100 Mitglieder, daher beschloss man zu bauen. Am Werth entstand ein Gesellschaftshaus mit allen Schikanen: Weinkeller, Speisesaal, Gesellschaftssaal, Billardzimmer, Konzertsaal usw., alles komfortabel ausgestattet, auch wenn die Mitglieder unter den damit verbundenen Kosten stöhnten. Von außen sah das Gebäude allerdings eher schlicht aus. In den 1820er Jahren fanden nun zahlreiche Feste im eigenen Gebäude statt, auch jährliche Konzerte zugunsten der Armen und im Oktober 1819 wurde im Garten des Hauses noch eine eigene Kegelbahn gebaut und das alles trotz chronischen Geldmangels.

Mehreinnahmen sollten durch höheren Weinkonsum der Mitglieder und durch Vermietungen einzelner Räume erzielt werden. Aber schon in der zweiten Hälfte der 1820er Jahren mussten Renovierungsarbeiten durchgeführt werden und so blieb das Geld immer ein Thema.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Bevölkerungszahl Barmens stark an und mit ihr auch die Mitgliederzahl der Concordia. Die Kasse war endlich prall gefüllt, die Veranstaltungen waren es allerdings auch. Abhilfe schaffte der Anbau eines großen Konzertsaals mit Ibach-Orgel, der am 14. Februar 1861 mit einem fünf Stunden andauernden Festschmaus eingeweiht wurde. Im Laufe der Jahre fanden viele Konzerte und Feiern statt, musikalische und literarische Prominenz gab sich zu Konzerten und Vorträgen die Klinke in die Hand, Angehörige des preußischen Königshauses ließen sich in der Concordia königlich bewirten und ein weiterer Anstieg der Mitgliederzahlen sorgte in den 1870er Jahren für den Ankauf benachbarter Gebäude.

Die starke Nutzung der Concordia-Räume führte aber letztendlich zu der Notwendigkeit eines Neubaus, der unter dem Direktor Adolf Erbslöh betrieben wurde. Das neue Gebäude wurde bereits am 25. Januar 1900 eingeweiht, äußerlich viel eindrucksvoller als das alte, mit verziertem Eingangsportal und mehreren Ladenlokalen, die vermietet wurden, so dass es auf den ersten Blick wie ein Geschäftshaus aussah. Auch innen war alles noch viel prachtvoller als im alten Haus, diesmal wurde sogar ein eigenes „Damenzimmer“ berücksichtigt. Natürlich lagen die Gesamtkosten des Hauses viel höher als erwartet und die Concordia-Mitglieder wurden wieder mal zum Aderlass gebeten.

Die zahlreichen politischen und wirtschaftlichen Krisen des 20. Jahrhunderts trafen auch die Concordia hart, aber sie lebt und pflegt auch heute eine breite Palette von niveauvollen geselligen und kulturellen Angeboten.

Quelle: Thorsten Dette: Foto des Monats Juni 2014. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Archivs der Stdt Wuppertal <https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/stadtarchiv/102370100000362884.php>.

5.3 Gedichte von Peter Beicken

Orte prägen unser Leben – mit den Menschen, denen wir dort begegnen, der Sprache, in der wir dort sprechen, der Kultur und Gesellschaftlichkeit, an der wir dort teilnehmen. Solche Orte zu verlassen bedeutete früher – genauso wie heute – die Auseinandersetzung mit einem Verlust an Gewohnheit und Sicherheit. Die Entwicklung der Mobilität mit Flugzeugen, Zügen und Autos und die elektronische Kommunikation haben es ermöglicht, dass solche Neuorientierung nicht mehr so umfassend einen Abschied vom Gewohnten bedeutet, wie das früher der Fall war. Kontakte können leichter und schneller gepflegt werden. Johann Caspar und Friedrich Engels legen deshalb in ihren Briefen an ihre (künftigen) Ehefrauen ein besonderes Gewicht darauf, diesen die neue „Heimat“ vorzustellen und angenehm zu machen. Heimat meint ein sehr umfassendes Identitätsgefühl mit einem Ort und einer Kultur. Dieses Gefühl prägt jeden Menschen – man merkt es schmerzlich, wenn man „Heimweh“ hat.

Im Laufe des Lebens können auch andere Orte, an denen man nicht geboren und aufgewachsen ist, wo man aber lange oder sehr gerne gelebt haben, dieses Gefühl auslösen. Aber meist begleitet einen Menschen seine „erste“ Heimat ein Leben lang – auch wenn er oder sie vielleicht als erwachsener Mensch diese Heimat nicht mehr als uneingeschränkt schön und liebenswert empfindet.

Im Folgenden stellen wir euch Gedichte vor von einem Schriftsteller, der in Wuppertal geboren und aufgewachsen ist – Peter Beicken. Anhand seiner Gedichte wollen wir versuchen zu klären, was für jeden von euch eigentlich „Heimat“ ist. Aber zuvor:



Aufgabe 1:

Recherchiert im Netz: Wer ist Peter Beicken, der Autor der Gedichte?

5.3.1 die Stadt W.

der grüne Fluß das grüne Land
die grauen Würfel der Schieferhäuser
unter dem Niedrighimmel
das schwarzweiße Fachwerk
mit dem Jahrhundertfleiß
im Sektenstall des Tals
der rote Faden Rebellion hinein-
gewebt in den Färberblauen Alltag
den verbauten Industrie Chemie
die Stadt hat sich bereichert
um den Graubeton
dazwischen grüne Blößen
die Dichterin sang ihre Seelen-
trauer in den Fluß
der blaue Traum der Himmelsleiter
zerbrach am Hakenkreuz
Vertreibung und Exil
Der rote Widerstand zer-
schlagen im KZ
bevor sie brannten bekannten
sich die Kirchen
die Bomben hagelten ihr Feuer
in das Sterbetal
der Fluß tat seine Trauer-
arbeit die Grabeswände lang
die Stadt hat sich die Wunden neu verbaut
die Narben blieben groß
genug für die Sehnsucht
nach einer anderen
Geschichte Natur

5.3.2 nach Westen zu

die Züge verschieben sich im Tal
auf beiden Seiten der Bahn
gelbe Sommerflecken vom Raps
morgens die Amsel schweigt zur Sirene
aus den Fabriken fällt
Schweißlicht auf den Schulweg
nachmittags auf der Höhe im Wind
suchen wir unser Spiegelbild
Rothäute im Dauerlauf durch
Felder Buchenwäldchen
vor der Ziegelei
die Hügel ducken sich unter
den Wolkenmassen
nach dem Regen schwimmt
der Himmel in Wasserfarben
nach Westen zu der Rhein
viel weiter als wir sehen können

Quelle: Peter Beicken: Kindheit in W. Gedichte und Prosa. Herausgegeben von Friedhelm Pamp und Rainer Frank. Wuppertal: Verlag Paul-Hans Sievers 1983, S. 10

5.3.3 Unser Tal

Unser Tal Friedrich grünte
Garnebleicher in blauen Blusen
am viel zu bunten Fluss
zwischen Fachwerk und Schiefer

der Bergbau in England
war deine Geschichtsstunde
dir wurde klar dieses Schwarzweiß
brauchte die Farbe Rot

wie wurde die Wupper einfarbig
anno 1848
erst blutrot dann schwarz
vom eisernen Adler Preußens

ach Friedrich kaum kämst du
heute als Fremdenführer an
im Elternhaus der Engels
so anders ist was war

unser Tal ist ausbetoniert
überm Fluss die Schwebebahn
zu beiden Seiten Industrie
kaum Reste von Bergisch Grün

Quelle: Peter Beicken: Kindheit in W. Gedichte und Prosa. Herausgegeben von Friedhelm Pamp und Rainer Frank. Wuppertal: Verlag Paul-Hans Sievers 1983, S. 51

5.3.4 Petroleumsviertel

das zugeschnürte atemlose Tal
die Wupper eingezwängt
von Industrie Chemie
die Hügel Berge hoch
Mietshäuser aus der Gründerzeit
trauerschwarz und ausgebrannt
was Feuer find im Arbeitskampf

Quelle: Peter Beicken: Kindheit in W. Gedichte und Prosa. Herausgegeben von Friedhelm Pamp und Rainer Frank. Wuppertal: Verlag Paul-Hans Sievers 1983, S. 52

5.3.5 Spielplatz Loher Brücke

Der Pfarrer der seinen Namen
Hinterließ sah nie die Ruinen
Neben der Metallfabrik schwungvolle
Balkone zerschossen im Krieg

Da fuhr die Schwebebahn
Vorbei zu den Großeltern
Ich sah im Hof die blauen Kittel
den weißen nie Leben in dem Haus

ein Spielplatz ist jetzt dort
ein Griechenjunge spielt auf
einer Eisenbahn aus Holtz
zwei Türken fegen den Park

auf der Bank an der Wupper
schau ich der Stadt ins Gedächtnis
das Vergangene vergeht nochmal
wie anders wie anders

Quelle: Peter Beicken: Kindheit in W. Gedichte und Prosa. Herausgegeben von Friedhelm Pamp und Rainer Frank. Wuppertal: Verlag Paul-Hans Sievers 1983, S. 57.

5.3.6 Fabrikantensohn

das morgentliche Scherbenfeuer
formte einen Ring aus der Umfassungsmauer um das Herrenhaus
der Fabrikantensohn küßt
seiner Frau Mama die
Seidenhände im Morgenmantel
der Herr Papa wirft schöne
Worte mit der Kußhand
aus dem Hinterhof
sein rotes Schmißgesicht
sagt etwas das im Dröhnen
untergeht die Stanzmaschinen
im Betrieb wirbeln den
alten Staub tagtäglich neu

Quelle: Peter Beicken: Kindheit in W. Gedichte und Prosa. Herausgegeben von Friedhelm Pamp und Rainer Frank. Wuppertal: Verlag Paul-Hans Sievers 1983, S. 79

5.3.7 Aufgaben zu den Gedichten von Peter Beicken



Aufgabe 2: *Lest die Gedichte:*

Wie beschreibt er Wuppertal? Welche Orte, Ereignisse und Personen, die ihr schon aus dem Briefwechsel kennt, findet ihr in seinen Gedichten wieder?

Inwiefern erinnert er an Wuppertals Geschichte? Auf welche historischen Epochen und Abschnitte der Wuppertaler Geschichte spielt er an? Belegt dies am Text der Gedichte!

Betrachtet die Form der Gedichte. Welchen Eindruck hinterlässt diese Form des poetischen Schreibens bei euch? Beachtet v.a. Groß- und Kleinschreibung, Zeichensetzung und die Symbolsprache.

Aufgabe 3: *Überlegt selbst:*

Woher kommt ihr? Wo ist eure „Heimat“? Was macht für euch „Heimat“ aus?

Welche Rolle spielen dabei Orte, Menschen und die Geschichte bzw. persönliche Erlebnisse?

Aufgabe 4: *Seid kreativ:*

Stellt eure „Heimat“ als lyrischen Text vor! Schreibt ohne Namen, wenn ihr nicht erkannt werden möchtet. Mischt dann die Texte und lest sie gegenseitig vor. Beobachtet, wo Persönliches und wo Allgemeines auftaucht. Besprecht, was euch beim Schreiben durch den Kopf gegangen ist!

Wenn ihr mögt, integriert eure Texte in euer Endprodukt!

5.4 Die türkische Sprache



Türkisch ist die Amtssprache der Türkei und Nordzyperns und stammt aus der Sprachfamilie der „Turksprachen“. Deutsch dahingegen stammt aus der so genannten „indogermanischen Sprachfamilie“ und ist daher dem Türkischen sehr fern. Türkisch ist die Muttersprache von etwa 75 Mio. Menschen und etwa 5 Mio. Menschen sprechen es als Zweitsprache. Alleine in Deutschland sprechen 2,5 Mio. Menschen die türkische Sprache.

Deutsch und Türkisch sind sehr unterschiedliche Sprachen. Hauptunterschiede sind:

- Während Türkisch eine *agglutinierende Sprache* ist, ist deutsch eine *flektierende Sprache*. „Agglutinierend“ bedeutet, dass alle grammatischen Formen als „Suffixe“ (=Endungen) an den Wortstamm angehängt werden. Dabei können mehrere Endungen aufeinander folgen und die Reihenfolge der Endungen ist auch bestimmt. Das hat zu Folge, dass die Wörter im Türkischen sehr lang werden können. Ein Wort kann als ein Satz gelten. Beispiel hierfür ist das Wort „Evinizdeyiz“, was im Deutschen aus fünf Wörtern besteht „Wir sind in eurem Haus“.
- Das Türkische kennt kein grammatisches Geschlecht und keine Artikel, während das Deutsche gleich drei grammatische Geschlechter („Genera“) hat: männlich, weiblich und sächlich.
- Interessant ist in der türkischen Sprache auch die *Vokalharmonie*. Vokalharmonie ist gegeben, wenn mehrere Vokale (Selbstlaute) mit bestimmten Merkmalen aneinander angeglichen werden. Man unterscheidet im Türkischen zwischen hellen und dunklen Vokalen. Wenn ein Wort mit hellen Vokalen beginnt, wird es auch mit hellen Vokalen weitergeführt.
- Das Türkische hat 29 Buchstaben im Alphabet. Bis zum Jahre 1923 hat man im Türkischen das arabische Alphabet benutzt. Nach einer Sprachreform wurde das lateinische Alphabet eingeführt. Wörter werden immer so gesprochen, wie sie geschrieben werden. Selbst Lehnwörter, die aus anderen Sprachen übernommen werden, werden in der türkischen Orthographie so umgewandelt, wie man sie spricht. Beispielsweise wird das Wort „Jacket“ vom Englischen übernommen, jedoch schreibt man es „ceket“, so wie man es im Türkischen spricht.

Beispiel zu „Türkisch als agglutinierende Sprache“:

Türkisch: Oberbarmen'da (1) evlerindelerdi (2).

Deutsch: In Oberbarmen (1) waren sie in ihren Häusern (2).

Zerlegung:

(1):

Türkisch	Deutsch
Overbarmen'da	In Oberbarmen

(2):

Türkisch	Deutsch
Ev	Haus
evler	Häuser
evlerin	ihre Häuser
evlerinde	In ihren Häusern
evlerindeler	Sie sind in ihren Häusern.
evlerindelerdi	Sie waren in ihren Häusern.

Quelle: Rehbein, Jochen: Pragmatische Aspekte des Kontrastierens von Sprachen – Türkisch und Deutsch im Vergleich. Hamburg: Otto Harrassowitz Verlag 1999.

5.5 Deutsche Gebärdensprache (DGS)

Die Deutsche Gebärdensprache ist eine Sprache, die sich im Gegensatz zu allen anderen Sprachen nur visueller Zeichen, als keiner Stimme und Töne bedient. Sie erfolgt über Gebärden (Hände) sowie über Mimik und Gestik. Sie ist also eine „visuell-manuelle Sprache“, die überwiegend von Gehörlosen und Schwerhörigen (sowie *Cochlear-Implantat (=CI)-Träger_innen*) genutzt wird.

Abkürzungen:

DGS = Deutsche Gebärdensprache

LBG = Lautsprachbegleitende Gebärdensprache

Hörgeschädigte Menschen, die gehörlos geboren sind, denken nicht über den auditiven Wahrnehmungskanal, sondern über den visuellen Wahrnehmungskanal. Deshalb nutzen auch oft CI-Träger und Schwerhörige diese Sprache als ihre „Muttersprache“. In Deutschland leben ca. 80.000 hörbehinderte Menschen (auch spät-erlaubte Menschen mitgezählt).

Die DGS ist erst 2002 offiziell als eine eigenständige Sprache anerkannt worden. Zuvor war diese Sprache (175 Jahre) unterdrückt und verboten. Die Gebärdensprache baut sich auf Gebärden (Wörter), Mimik (Ausdruck) und Grammatik auf.

Eine Erzählung erfolgt in einem 4D-Kontext, da es möglich ist, den Sachverhalt oder die Situation räumlich (im Gebärdensprachraum) darzustellen. Deshalb erfolgt auch die Informationsvergabe viel schneller und deutlicher – deutlicher, weil auch die Mimik die emotionale Lage beschreibt. Das Fingeralphabet dient dazu noch unbekannte Gebärden (Vokabel) zu buchstabieren (z.B. Namen von Personen und Orten).

Da die DGS erst 2002 anerkannt worden ist, gibt es noch viel in der Deutschen Gebärdensprache aufzuholen. In Schulen und öffentlichen Einrichtungen (mitunter auch in Familien, in denen ein einziges Familienmitglied hörbehindert ist) vollzog sich die Kommunikation häufig in Lautsprache. Gehörlose Menschen haben über viele Jahre traditionell die Lautsprache zwingend erlernen müssen, aber unter ‚ihresgleichen‘ haben sie immer die Gebärdensprache genutzt.

Weil keine einheitliche Standard-Gebärdensprache zur Verfügung stand bzw. nicht anerkannt war, wurden regional viele Gebärden ‚erfunden‘ und über die regionalen Gehörlosenschulen verbreitet und genutzt. Daher gibt es in der Gebärdensprache viele regionale „Dialekte“ – von Gehörlosenschule zu Gehörlosenschule unterschiedlich.

Seit der Anerkennung der DGS werden viele Seminare für hörbehinderte Menschen angeboten, um die Grammatik und das in Deutschland anerkannte Vokabular zu erlernen. Die Sprache entwickelt sich ständig weiter und es wird versucht, eine höhere Vereinheitlichung zu erreichen. Auch wird langsam an den Förderschulen für Hören und Kommunikation DGS als Unterrichtsfach eingeführt. So haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich in der DGS allgemein über überregional verständlich auszudrücken.

Der vorliegende Text wurde von einer Studierenden verfasst, die selbst gehörlos ist. Sie trägt auf beiden Seiten ein Cochlear-Implantat, welches sie abwechselnd, manchmal auch zusammen, nutzt. Im Studium und auch in der praktischen Umsetzung dieser Materialien mit einer Schulklasse wurde die Studierende jeweils von zwei DolmetscherInnen aus einem festen Team begleitet, die für sie die Deutsche Lautsprache in die DGS übersetzten.

Handout „Deutsche Gebärdensprache“

Abkürzungen:

DGS = Deutsche Gebärdensprache

LBG = Lautsprachbegleitende Gebärdensprache

Einige Informationen zur Gebärdensprache:

- In Deutschland leben 80.000 hörbehinderte Menschen.
- Die DGS ist eine anerkannte Sprache. Das bedeutet, dass Menschen mit Hörbehinderungen ein Recht auf Gebärdensprachdolmetscher haben.
 - *Vor der Anerkennung war die Gebärdensprache verboten!*
- Die DGS ist eine visuelle Sprache.
 - Sie hat Gebärden (=Wörter), das Fingeralphabet (=Buchstaben), Mimik und Gestik (=Ausdruck).
 - Sie besitzt eine eigene Grammatik, die sich sehr stark von der deutschen Sprache unterscheidet.
- Auch gibt es in der DGS Wendungen und Idiome.
 - Das bedeutet, dass es für diese Gebärden keine Wörter gibt.
- Die DGS gehört zu den neueren Sprachen.
 - Weil die DGS aber schon länger (seit es Einrichtungen für gehörlose Menschen gibt) benutzt wurde, gibt es sehr viele Dialekte.
 - Die Dialekte zeichnen sich durch unterschiedliche Gebärden, Wendungen und Idiome aus.
- Man kann in der DGS einen Sachverhalt schneller erklären als in Lautsprache.
- Die LBG ist eine andere Sprache. Diese Sprache ist nicht anerkannt. Die LBG hat keine eigene Grammatik. Sie benutzt die Gebärden der DGS.

Vergleich DGS und LBG

DGS	LBG
<ul style="list-style-type: none">• Anerkannt• Eigene Grammatik• 4D-Kontext• Gestik und Mimik• Wendungen und Idiome• Sachverhalt schneller erklären• Starke Dialekt	<ul style="list-style-type: none">• Nicht anerkannt• Grammatik übernommen von Lautsprache• Gebärden nicht vereinheitlicht, Impulsgebärden• Wort-zu-Wort-Übersetzung gleich der Lautsprache, d.h. sogar langsamer als die Lautsprache.

Apps zur Gebärdensprache

- Mit der App „*Deutsche Gebärdensprache – DGS*“ von Karin Kestner kann man sich Gebärden anschauen.
 - Ebenso sind Lernlisten vorhanden. Dies funktioniert wie das Lernen mit Karteikarten.
 - Man kann sich auch „Pakete“ kaufen. Dies ist hilfreich, wenn man mehr Gebärden lernen möchte.
 - Die App an sich ist kostenlos. Über <http://www.kestner.de> gelangt man auf die Verlagsseite und dort auch zur kostenlosen Downloadfunktion der App.
- Die App *SpreadSigns* beschäftigt sich auch mit Gebärden. Der Unterschied zu Karin Kestners App ist,
 - dass bei dieser App Gebärden weltweit gesammelt und gespeichert werden.
 - Mittlerweile hat die App schon über 200.000 Gebärden. So werden die Gebärden auch von Land zu Land vereinheitlicht.
 - Die App ist kostenlos. Über <http://spread-signs.soft112.com> gelangt man zum kostenlosen Download.